Aktenrettung in Hagen – Flutschäden an städtischen Registraturen

von Hubertus Wolzenburg

Das Hagener Stadtarchiv arbeitet seit 2017 auf vier Etagen in einem turmartigen Lagergebäude auf dem ehemaligen Betriebsgelände des örtlichen Energieversorgers, beginnend im zweiten Obergeschoss. Daher blieben wir unbehelligt, als die Juli-Flut 2021 die Vier-Flüsse-Stadt Hagen heimsuchte und erhebliche Schäden anrichtete. Das Archiv war einige Tage nicht zu erreichen, aber die Bestände lagerten trocken und sicher. Damit schien das Thema Flut uns nicht weiter zu betreffen, – bis Archivleiter Ralf Blank vom städtischen Krisenstab angerufen wurde, weil Teile der städtischen Registraturbestände weniger Glück gehabt hatten. Wie sich herausstellte, waren in allen drei Rathausstandorten die Keller überschwemmt worden: Im Rathaus 2 am Hauptbahnhof, wo Sozialverwaltung und technische Ämter konzentriert sind, und im Rathaus des Stadtbezirks Hohenlimburg wurden dabei große Aktenbestände erheblich beschädigt. Das zentrale Rathaus 1 in der Stadtmitte war nur deshalb nicht betroffen, weil im dortigen Keller das neue Backup-Rechenzentrum der IT-Abteilung die frühere Nutzung als Aktenräume ersetzt hatte; natürlich war auch diese technische Anlage vollständig zerstört, – wie auch das gesamte Rathaus 1 über Monate hinaus nicht zu benutzen war und bis heute noch nicht vollständig wiederhergestellt werden konnte.

Das Team des Stadtarchivs wurde also von Krisenstab und Verwaltungsvorstand gebeten, die Sichtung und Rettung der betroffenen Registraturen federführend zu koordinieren, auch wenn es sich nicht um Archivalien handelte. Eine überwiegend online tagende Abstimmungsgruppe wurde gebildet, in der neben dem Archiv die städtische Gebäudewirtschaft, das Rechtsamt und nach Identifikation der schadhaften Bestände auch die jeweils betroffenen Ämter beteiligt waren. Zur Unterstützung wurde das LWL-Archivamt hinzugezogen.

Zunächst musste identifiziert werden, wie viele und welche Akten „abgesoffen" waren. Die Begehung vor Ort ergab, dass die Örtlichkeiten unterschiedlich stark betroffen waren. Das Gebäude des Rathauses 2 verfügt über sehr viele Kellerräume. Dorthin war hüfthoch Schmutzwasser aus der Kanalisation gedrückt worden. Zudem sind die Keller schlecht belüftet, und auch Teile des oberhalb der Wasserlinie gelegenen Aktenguts wiesen bereits Schimmelspuren auf, die sich im Verlauf von Tagen rasch ausbreiteten. Ebenso war festzustellen, dass auch die „trockenen" Bestände in den Regalen zunehmend Feuchtigkeit zogen. Letztlich war klar, dass die Räume insgesamt ausgeräumt werden mussten. Betroffen war auch eine 49-achsige Rollregalanlage mit Unterlagen der Sozialverwaltung, die sich feuchtigkeitsbedingt nicht mehr bewegen ließ. Dadurch musste bei der Entnahme und Sichtung des Aktenguts parallel die gesamte Anlage nach und nach demontiert werden.

Der weitaus kleinere Keller im Rathaus Hohenlimburg war von klarem Oberflächenwasser geflutet worden, das offenbar vor allem durch die Fenster eingedrungen war. Die Akten hatten auch nur bis zur untersten Regalebene Wasser gezogen. Die Belüftung war insgesamt so gut, dass die Bestände oberhalb der durchfeuchteten Regalreihen tatsächlich trocken waren und vor Ort belassen werden konnten.

Die erste überschlägige Erhebung ergab, dass insgesamt knapp 2,5 laufende Aktenkilometer nass geworden waren. Da es sich ja um nicht abgeschlossenes Aktengut handelte, das noch im Dienstgebrauch ist oder zumindest aufgrund gesetzlicher Fristen noch aufbewahrt wird, mussten schnell Fachunternehmen identifiziert werden, die diese Bestände trocknen und behandeln konnten. Bei der Marktsichtung war die Beratung des LWL-Archivamtes sehr hilfreich. Da Hagen aber nicht als einzige Kommune in der Situation war, waren die Kapazitäten bei den angefragten Betrieben begrenzt. Zudem wurde schnell klar, dass nur ein Anbieter in Frage kam, der alle anfallenden Arbeiten aus einer Hand erledigen konnte. Für eine Verpackung und Folierung in Eigenregie bis zum palettenweisen Abtransport in die Kühlung war kein städtisches Personal vorhanden. Letztlich, leider erst nach einigen Wochen, wurde eine der großen, auch international tätigen Trocknungsfirmen beauftragt.

Parallel war zu klären, wer die Kosten für die Aktenrettung übernehmen würde. Die nicht unerheblichen sechsstelligen Kostenvoranschläge erzwangen eine sehr restriktive Sichtung der schadhaften Bestände auf Erhaltungspflicht und -würdigkeit, auch wenn rasch klar wurde, dass die Rettungstöpfe des Landes für die Flutschäden in Anspruch genommen werden konnten. Die Fachämter bewerteten, was zwingend zu erhalten war; alles Übrige wurde datenschutzgerecht vernichtet. Natürlich gab es bei dem gesichteten Registraturgut einiges, was einfach nicht nach Fristablauf aussortiert worden war. So konnte auch aus den trocken gebliebenen Unterlagen manches kassiert werden, etwa alte Rechnungsbestände in großem Umfang. Einige Ämter trennten sich aus Gesundheitsschutzgründen sehr rigoros von ihren Altakten. Manches Erhaltenswerte, darunter auch viele historische Katasterpläne, war schimmelbedingt nicht zu retten, sodass auch die technische Aktenrettung durch Gefriertrocknung keine Option mehr darstellte.

Im Ergebnis blieben noch ca. 400 laufende Materialmeter, die dem Trocknungsunternehmen zur Bearbeitung übergeben wurden. Angesichts des hohen Anfalls vergleichbarer Aufträge durch die Flut ist erst in ein bis zwei

Überflutete Kartenschränke (Foto: Andreas Korthals/Stadtarchiv Hagen)

Jahren damit zu rechnen, dass die Akten aufgearbeitet zurückkommen.

An der Räumung des Kellers im Rathaus 2 waren neben dem Trocknungsbetrieb mehrere Umzugsunternehmen beteiligt. Für die große Menge an Akten, die nicht in die technische Trocknung gegeben wurden, musste ein neuer Aufenthaltsort gefunden werden. Zu diesem Zweck wurde ein sechsstöckiger Hochbunker im Besitz einer städtischen Tochtergesellschaft gefunden. Allerdings verfügt das Gebäude nicht über einen Aufzug und musste zunächst für eine solche Nutzung ertüchtigt und möbliert werden. Das bedeutete: Die Etagen wurden mit Regalen ausgestattet, unter anderem auch mit gebrauchten Rollregalanlagen aus der geschlossenen Landeszentralbank, die von der Stadt kostenfrei übernommen werden konnten. Um diese lauffähig einzubauen, war es erforderlich, Böden abzufräsen und zur Begradigung mit neuem Estrich zu versehen. Das beteiligte Umzugsunternehmen erwies sich als ausgesprochener Glücksfall, denn es sorgte fast in eigener Regie für eine Reihe von praktischen Lösungen und Umbauten, um zum Beispiel die Regalanlagen von festen Regalböden zur Aufnahme von Hängeregistraturen umzuarbeiten. Die gefühlt Tausende von aktengefüllten Umzugskartons wurden beim Abtransport sehr sorgfältig beschriftet und der Inhalt so gelistet, dass er am neuen Standort im Bunker zuverlässig wieder aufzufinden ist.

Die Arbeiten erfolgten teilweise in den Wintermonaten bei extrem kalten Temperaturen, was wiederum den zwar nicht nassen, aber doch vielfach klammen Akten nicht guttat. Es wurde erforderlich, den Bunker, der zwar über Lüftung, nicht aber über Heizung verfügt, mit einem externen Dieselaggregat zu beheizen, was bis zu 1.500 l Kraftstoff in der Woche verschlang. Hinzu kamen Umbauerfordernisse, die nach einer Brandschau der Feuerwehr angeordnet wurden: Alle Etagen erhalten Feuerschutztüren, und der gesamte Zugang, der bisher durch einen zweifachen Schleusenbereich mit eigenem Gebäudeanbau erfolgte, muss neu gebaut werden. Auch diese Auflagen gingen mit Betonfräsarbeiten einher, die durch die Wasserkühlung erneut den Zustand des Aktenguts gefährdeten. Der gesamte Vorgang wird kaum weniger kosten als die Trocknung der Nassbestände, und die Einlagerung der Altregistraturen aus dem Rathaus 2 ist bis heute nicht abgeschlossen. Wenn alles vor Ort ist, wird der Bunker voraussichtlich zur Hälfte mit diesen Flutakten belegt sein; die restlichen Etagen können für andere städtische Registraturen genutzt werden. Das Stadtarchiv hat allerdings mittlerweile seine Projektzuständigkeit abgegeben, da die weiteren Aufgaben mehr mit Gebäudebewirtschaftung und Baumaßnahmen zu tun haben als mit Schriftgutsicherung.

Leider ist es in dieser Krisensituation regelmäßig nicht gelungen, bei der Bewertung des zu sichernden bzw. zu vernichtenden Schriftguts nach archivalischen Kriterien vorzugehen. Sonderlagen dieser Art bedingen offenbar schon aus logistischen Gründen ungeregelte Kassationen, und so konnte nur in einem Ausnahmefall beim Bestand einer be-

troffenen Bezirksverwaltungsstelle unmittelbar Archivgut direkt übernommen bzw. teilweise der Sanierung zugeführt werden. Obwohl das Stadtarchiv hier mit im Boot war, ließ es sich nicht einrichten, eine reguläre Kassation vorzunehmen. Dies sollte in zukünftigen Notfällen besser laufen.

Auch lässt sich aus dem Hagener Beispiel die Lehre ziehen, dass es gut ist, wenn Archive einen Überblick darüber haben, wo und unter welchen räumlichen Gegebenheiten ihre Verwaltungen Registraturräume unterhalten. Ein gutes Verhältnis zu Hausmeistereien und den Gebäudewirtschaftsabteilungen ist ebenfalls von Vorteil. Am deutlichsten auf der Hand liegend und zugleich wohl häufig am schwersten umzusetzen ist die Erkenntnis: Weder Archive noch Registraturen gehören in den Keller! ■

Hubertus Wolzenburg M.A.
Stadtarchiv Hagen
Hubertus.Wolzenburg@stadt-hagen.de